Ein Elefant im Birchermus

Autor(en): **Wey, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-613767

Nutzungsbedingungen

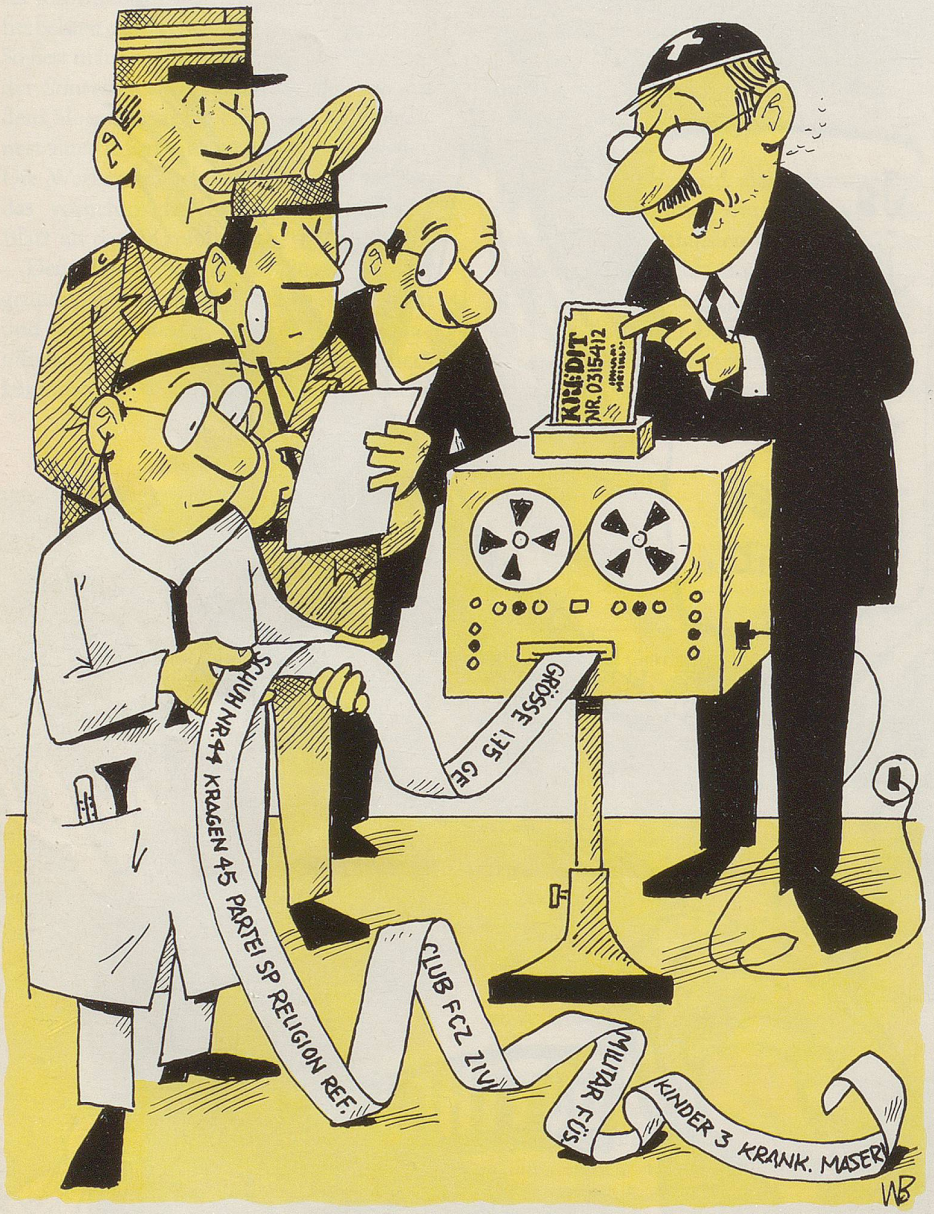
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



WERNER BÜCHI

Datensammeln wird immer einfacher, so zum Beispiel über Kreditkarten. Wer mit Kreditkarten bezahlt, hinterlässt viele Informationen, die gespeichert sind: An welchem Ort hat man sich aufgehalten? Wo gegessen? Was eingekauft? Diese Daten können – und es ist schon passiert – für ganz gezielte Werbemassnahmen «gute» Dienste leisten.

«Die wüssed über mich sogar mehr als ich sälber!»

Ein Elefant im Birchermus

VON MAX WEY

Neulich sitze ich auf der Terrasse eines Restaurants in der Nähe des Zoos und löffle mein Birchermus. Es ist heiss, drückend heiss, so heiss, dass mir der Schweiss ins Mus rinnt. Denkbar ist, dass Birchermus mit Schweiss vermischt Elefanten anzieht. Wie anders soll ich es mir erklären, dass plötzlich ein Elefant geflogen kommt? Unsinn! werden Sie einwenden, Elefanten können nicht fliegen. Ich möchte Ihnen nicht widersprechen, aber wenn tatsächlich einer geflogen kommt, und das war an diesem Nachmittag der Fall, wird die Frage, ob Elefanten fliegen können, unwichtig.

Also, der Himmel verdunkelt sich, ich springe zur Seite, und platsch! plumpst ein Elefant in mein Birchermus. Das heisst, platsch! ist untertrieben, es kracht ganz gewaltig, ein paar Tische und Stühle werden zertrümmert; genaugenommen fällt er auch nicht ins Mus, sondern darauf. So ein Elefant ist ja ein Riesenvieh, das findet in keinem Birchermus Platz, und die Portionen werden ja auch immer kleiner. Der Elefant erweist sich als Dickhäuter: Er richtet sich auf, wackelt zwei-, dreimal mit den Ohren und stampft trompetend davon. Leider bin ich der Elefantensprache nicht mächtig, es hört sich aber sehr nach Fluchen an.

Jetzt, wo der Elefant ausser Sichtweite und damit die Gefahr gebannt ist, schreien einige sensible Gemüter Zeter und Mordio. Ich müsse ihr die chemische Reinigung bezahlen, herrscht mich eine Dame im weissen Sommerkleid mit Birchermus-Dessin an. Dem Chef de service ist die Sache peinlich: So etwas sei hier noch nie passiert, an eine Schnecke im Salat, aber wirklich nur eine ganz kleine, vor fünf Jahren sei es gewesen, könne er sich erinnern, aber ein Elefant, nein, er werde mit dem Zoodirektor ein ernstes Wort reden, selbstverständlich brauche ich das Birchermus nicht zu bezahlen.

Abends ruft mich mein Freund Hugo an. Ich erzähle ihm die Geschichte, schmücke sie ein bisschen aus, na ja, so was erlebt man nicht alle Tage. Hugo nimmt ungerührt zur Kenntnis, dass mich ein Riesenbulle von einem Elefanten beinahe unter sich begraben, die halbe Gastwirtschaft zertrümmert und einen Krater hinterlassen hat. Dann erzählt er mir des langen und breiten, dass er – und jetzt halten Sie sich fest – beim Mittagessen in seiner Suppe eine ... Mücke gefunden habe. Es ist nicht zu fassen: Macht doch der aus einem Elefanten eine Mücke!